

Zeitschrift: Tec21
Herausgeber: Schweizerischer Ingenieur- und Architektenverein
Band: 130 (2004)
Heft: 7: Transforming the Sixties

Sonstiges

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 19.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

STANDPUNKT

Zeit der Freiheit

«Es wird wenig Neigung bestehen, das Gemeinsame in den verschiedenen Architektursprachen zu entdecken; was sie unterscheidet, wird weiterhin im Vordergrund stehen, die Geister wachhalten und einem Architekten zusetzen...» (Franz Füg, Bauen + Wohnen, Mai 1964).

Die Architektur der Sechzigerjahre gibt es nicht. Ihre ungeheure Vielfalt macht den Dialog mit dem zu renovierenden Werk aus dieser Zeit so schwierig. Mehrere Architektengenerationen waren damals tätig: Vertreter der klassischen Moderne bauten ihre Alterswerke. Architekten der «zweiten Moderne» liessen regionale Aspekte einfließen. Eine neue Architektengeneration überraschte mit noch nie dagewesenen Ideen, die ich in meinen Ausgaben der Zeitschrift «Architectural Design» der späten Sechzigerjahre (wieder) finde: «What about learning», «A place to live», «Treasure Island», «Architecture of democracy». Der ungeheure Reichtum an architektonischen Ideen breitet sich auf jenen Seiten aus: Hängekonstruktionen, pneumatische Gebäudehüllen, kleinmassstäbliche Reihenhaussiedlungen, riesige Komplexe mit Einkaufszentren und Hochhausagglomeraten, Erdhäuser, Elementbauweise, mobile Bauten und Revitalisierung von Slumquartieren.

Mit Namen wie Bruce Goff, Paolo Soleri, Craig Ellwood, Buckminster Fuller, Archigram, Otto Frei, Alison und Peter Smithson, Serge Chermayeff, Kenzo Tange, Louis Kahn und Paul Rudolph verbinden wir die individualistische Formensprache der damaligen Architektur. Allen gemeinsam war die Haltung, ihre Bauten in einem Zusammenhang mit Stadt und Gesellschaft zu konzipieren.

In der Theorie des Städtebaus erschienen neue Schwerpunkte. Wie ein Mensch sich im Raum natürlicherweise bewegt, wo und wie er sich aufhalten will, wie er sich orientieren kann – das waren Themen, die für den Entwurf bestimmend wurden. Begriffe wie «Patterns», «Clusters», «Corridors» und «Place Making» definierten das neue Raumempfinden. Der Architekt wurde auch zum Konsumenten. Fachzeitschriften und zunehmend Fachbücher informierten ihn in verwirrender Weise über das Baugeschehen weltweit.

In der Schweiz fanden die vielen Auffassungen über das Bauen den entsprechenden Niederschlag. Dies wird deutlich, wenn wir an Gegensätze denken, wie sie sich etwa bei der Wohnüberbauung «Le Lignon» und einem Haus der Architekten Hunziker-Frei manifestieren oder zwischen Bauten der «Solothurner Schule» und der «Tendenza».

Bei Eingriffen an Bauten der Sechzigerjahre müssen wir die Absicht des Architekten zu entdecken suchen. Welcher Richtung gehörte er an, stammt der Bau noch mehr aus den Fünfzigerjahren, deutet er schon Tendenzen an, die in die Siebzigerjahre weisen? Ist die städtebauliche Umgebung, auf die er reagierte, noch dieselbe? Was interpretieren wir als typisch und was wollen wir beibehalten? Wo ist der Architekt vom damals Üblichen abgewichen, um eine bestimmte Aussage zu machen? Und vergessen wir dabei nicht: Die Sechziger waren eine Zeit der architektonischen Freiheit und Toleranz.

Fredi Ebrat, Architekt, diplomierte 1961 an der ETH

PLANUNG

Projekt St.-Jakob-Park Plus kurz vor dem Anpfiff

Fit für die Fussball-EM 2008: Das Basler «Joggeli» soll auf eine Zuschauerkapazität von über 40 000 Plätzen aufgestockt werden. Zusätzlich geplant sind die Erstellung eines Turms mit Dienstleistungs- und Wohnnutzung sowie die Erneuerung der Stadion-Garage.



Eine Art Stadttor zu Basel: das Projekt St.-Jakob-Turm von Herzog & de Meuron an der Autobahnzufahrt Richtung Deutschland. Links der 70 m hohe Turm mit Dienstleistungs- und Wohnnutzung, rechts das aufgestockte Stadion (Bild: Herzog & de Meuron)

(pd/km) Der Erweiterungsbau des bestehenden Fussballstadions sieht eine Aufstockung der Zuschauerkapazität um 12 000 Plätze vor. Im Osten des Stadions schliesst ein von Herzog & de Meuron entworfenes Projekt die städtebauliche Situation ab. Die Pläne für beide Projekte liegen seit Anfang Februar separat auf, um den politischen Instanzen «die grösstmögliche Entscheidungsfreiheit» zu gewähren (Baudepartement des Kantons Basel-Stadt). Einer möglichen und im Hinblick auf die Fussball-EM 2008 fatalen Gefährdung der rechtzeitigen Baubewilligung für die – eher unbestrittene – Aufstockung des Stadions wird damit vorgebeugt.

Starker städtebaulicher Akzent

Das Projekt von Herzog & de Meuron repräsentiert als eine Art Stadttor einen Eingang nach Basel. Dabei soll die Stadiongarage als urbanes Gelenkstück zwischen der Birslandschaft und der Sport- und Eventstadt St. Ja-

kob fungieren. Der Turm, je nach Blickwinkel ein «traditionelles Haus mit Giebedach oder ein gläserner Kristall», umfasst rund 30 000 m² Geschossfläche und ein Volumen von ca. 30 000 m³. In den obersten Stockwerken sind 25 bis 30 Wohnungen, auf weiteren 10 Etagen 6000 m² Dienstleistungsflächen vorgesehen. Geplant sind ausserdem die unterirdische Erweiterung des bestehenden Shopping-Centers sowie 100 für die Nutzer des Turms reservierte Parkplätze. Die gesamten Anlagekosten werden auf 80 bis 90 Millionen Franken veranschlagt.

Ambitiöser Zeitplan

Die ausführende Batigroup hofft auf das Vorliegen der Baubewilligungen im Herbst dieses Jahres. Damit könnte in der Fussball-Winterpause 2004/05 mit der Tribünenaufstockung und im Frühjahr 2005 mit dem Turmbau begonnen und das Gesamtprojekt St.-Jakob-Park Plus auf Beginn der EM 2008 fertig gestellt sein.